

**GESICHTER DER TEXTILINDUSTRIE: EINE BREMERIN TRIFFT DIE PRODUZENTEN IHRER KLEIDUNG**

# Dem Stoff auf der Spur



Jeansproduktion: Blick in eine Textilfabrik in Vietnam.

FOTOS: IMKE MÜLLER-HELLMANN (4)

VON SARA SUNDERMANN

Und dann stand sie da. Morgens im Nieselregen, in einem Gewerbegebiet im Osten Chinas, vor den Toren eines Firmengeländes südlich von Schanghai. Die Frau, die da vor der Textilfabrik steht, trägt eine wattierte Pilotenjacke, und diese Jacke ist der Grund dafür, dass sie hier ist.

Die Frau hat Dutzende Mails geschrieben, sie hat telefoniert, Visa beantragt und ist 10000 Kilometer weit gereist, aus der Bremer Neustadt bis nach China. Sie will Menschen treffen, die ihre Jacke gemacht haben. Nun steht sie vor einem Pflörtner und sagt, sie möchte bitte mit jemandem sprechen, der daran mitgewirkt hat. Der Pflörtner hört zu, sieht sie ungläubig an, greift zum Telefon und hört nicht mehr auf zu lächeln. Ein herbei eilender Manager hört sich das Anliegen der Frau an. Er bricht in Lachen aus, schlägt sich auf die Schenkel und zündet sich erst mal eine Zigarette an.

Surreale Momente hat Imke Müller-Hellmann erlebt. Die Bremerin ist Schriftstellerin, sie ist die Frau, die in China unterwegs war. „Ich wollte mich bedanken bei den Leuten, die meine Jacke gemacht haben“, sagt sie. Mit viel Hartnäckigkeit ist es ihr gelungen, Menschen zu treffen, die ihre Lieblingskleidung hergestellt haben. Sie hat mit Näherinnen in Vietnam gesprochen, mit Presesprechern am Bodensee, mit dem Chef einer Zulieferfirma in Hongkong. Sie hat sich mit Managern, Gewerkschaftern und Fabrikarbeiterinnen verabredet. Über ihre globale Suche hat sie ein Buch geschrieben, das nun in den Druck gehen soll. „Leute machen Kleider“, heißt es. Am 23. September soll es im Osburg-Verlag erscheinen.

Zuvor hat die Bremerin vor allem Kurzgeschichten veröffentlicht, mehrere ihrer Tex-

te wurden mit Preisen ausgezeichnet. Zu einer Recherche in mehrere Länder brach sie auch für ihr erstes Buch auf, als sie Nachfahren von KZ-Opfern des ostfriesischen Konzentrationslagers Engerhufe suchte, traf und nach den Lebensgeschichten ihrer ermordeten Verwandten fragte.

Für ihr neues Buchprojekt hat sich die Autorin nun zehn ihrer Kleidungsstücke ausgesucht. Zu jedem Kleidungsstück wollte sie eine Person porträtieren, die daran mitgewirkt hat. Für dieses Mammutprojekt hat sie mehr als zweieinhalb Jahre lang recherchiert. Mit den Menschen, die tatsächlich an den Nähmaschinen sitzen, kam sie oft

nur mühsam in Kontakt. Die Spur der Kleidung führte sie in fünf Länder: nach China und Vietnam, nach Bangladesch und Portugal, nach Thüringen und ins Sauerland.

Die Autorin, die ihr Geld in Bremen als Job-Coach für Menschen mit Behinderung verdient, hat die meisten Reisen in ihren Ferien gemacht, zum Teil hat sie auch vergnügten Urlaub genommen. Ihre längste Reise führte sie fünf Wochen nach China. Für diese Reise bekam sie ein Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung und des Literarischen Colloquium Berlin.

Es gab skurrile, schöne und bedrückende Momente auf ihren Reisen. „Manches war grotesk, anderes schwer auszuhalten.“ Da waren Augenblicke wie die apokalyptische Fahrt auf einem schwarzen Fluss, der durch Bangladeschs Hauptstadt Dhaka fließt, der Buriganga. Ein Fluss, in den täglich Tausen-

de Liter Giftmüll fließen, unter anderem die Abwässer aus Hunderten Textilfabriken in Dhaka. „Im Fluss sah man gärende Blasen, die zwischen verwesenden Tierkadavern aufsteigen“, sagt die Autorin. Es gab aber auch vergnügte Begegnungen, zum Beispiel mit einem Textilveredeler auf der Schwäbischen Alb, der sich über Müller-Hellmanns Besuch freute und ihr mit auf den Weg gab: „Mach meinen Beruf bekannt.“

Die Autorin hat sich nicht heimlich in die Fabriken geschlichen, sie hat sich beharrlich durchgefragt, wer ihre Socken, ihr T-Shirt, ihre Jacke gemacht hat, von den Kommunikationsabteilungen der Firmen übers Management bis zur Basis. Dabei hat sie von Arbeitsbedingungen erfahren, die aus deutscher Sicht schwer vorstellbar sind. „Wenn wir mehr darüber wüssten, wie unsere Kleidung hergestellt wird, könnten wir nicht so weitermachen wie bisher“, sagt sie.

Vieles, was die Autorin beschreibt, gibt zu denken: Noch in diesem Jahrtausend haben Näher in Bangladesch dafür gekämpft, zumindest einen Tag pro Woche frei zu haben, sagt Müller-Hellmann. Und die chine-

sischen Fabrikarbeiterinnen, die sie traf, hätten trotz zehn bis zwölf Stunden Arbeit an sechs Tagen pro Woche keine Forderungen nach Veränderung benannt. „Ich habe mit zwei Näherinnen gesprochen, die alle zwei Stunden zehn Minuten Pause machen dürften. Aber sie machen kaum Pausen, weil sie nicht pro Stunde, sondern pro Stück bezahlt werden.“

Manche Chefs von Zuliefererbetrieben sprachen sehr offen mit ihr darüber, wie sie die Sozialstandards der Fair Wear Foundation umgehen, die Vorgaben einer Stiftung, die Arbeitsbedingungen bei Firmen, die dem zustimmen, überprüft: „Die Leute habe ich letztes nicht in meinen Betriebe gelassen. Die wollen meine Näherinnen schulen, wie sie sich besser beschweren können! Die wollen meinen vietnamesischen Managern erzählen, wie sie mit den Arbeitern umzugehen haben!“

Ob Initiativen für fair produzierte Kleidung etwas bringen? Trotz ihrer teils düsteren Einblicke in das Milliardengeschäft mit der Kleidung ist Müller-Hellmann bei dieser Frage optimistisch: „Die Zuliefererbetriebe von größeren Produzenten, die der Fair Wear Foundation beigetreten sind – wie zum Beispiel Jack Wolfskin – ringen mit den Vorgaben zu Sozialstandards. Das ist ein Zeichen dafür, dass dort wirklich etwas passiert.“ Auch bei der Firma Vaude habe sie erfahren, dass es viel Arbeit war, Zulieferer zu überzeugen, dass sie nun Richtlinien für faire Produktion einhalten sollen, sagt die Autorin. In den vergangenen Jahren ist unter anderem eine Reihe von Outdoor-Kleidungsfirmen Initiativen für bessere Arbeitsbedingungen beigetreten.

Die Recherchereisen hat Müller-Hellmann hinter sich, jetzt ist sie wieder in Bremen. Große Teile des Buches hat sie auf einer Parzelle von Freunden geschrieben, auf der Werderinsel im Herzen der Stadt. Dort liegen ihre Lieblingskleidungsstücke nun sauber aufgestapelt neben ihr auf dem Holztisch. Ob sie die Kleidung anders sieht, nachdem sie Menschen getroffen hat, die sie hergestellt haben? „Diese Sachen werde ich wohl besonders lange tragen“, sagt die Autorin. „Die kann ich ja nie mehr wegtun.“

Am 28. September um 19.30 Uhr wird Imke Müller-Hellmann aus ihrem Buch lesen. Die Premierlesung findet in Bremen statt, im Kuss Rosa im Buntentorsteinweg 143.



© WESER-KURIER • SCHUMANN



In diesen Fluss in Bangladeschs Hauptstadt Dhaka leiten viele Textilfirmen ihr Abwasser.



Mitarbeiterin einer Schuhfabrik in Nordportugal.



Schild an einem Gewerkschaftsgebäude in Dhaka.

Stoff, der Geschichten birgt: Imke Müller-Hellmann hängt die Kleidungsstücke auf, deren Spur sie um die Welt gefolgt ist. Hier auf der Parzelle von Freunden auf der Werderinsel hat sie im vergangenen Sommer große Teile des Buches geschrieben, das nun erscheinen soll.

FOTO: KUHAUPT

